

- 1862 März 12. Passage von Kranichen heute und vor einigen Tagen; sehr schönes Wetter, den Tag über Westwind, Abends Südwind, etwas kalt.

**Die Vögel auf Rottum**, am 19. August 1862.

Von

**Dr. Altum.**

Die kleine holländische Insel Rottum ist eine aus jener langen Reihe, welche sich in der Nordsee, nahe dem Festlande an der ostfriesischen und holländischen Küste hinzieht. Die östlich sich an Rottum anschliessenden ostfriesischen Inseln Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Wangeroog, Langeroog sind theilweise, ja allgemein bekannt. Alle diese Inseln haben, abgesehen von einzelnen mühevollen Schöpfungen der Kunst und einigen Weisen- und Weideplätzen in der Mitte völlig gleichen Charakter; sie bestehen aus ganz flachem, weit ausgedehntem Strande und mehr oder minder starken Dünenzügen und Hügeln, aus deren Sande fast nur melancholischer Dünenhafer meist spärlich emporspusst. Auch das nur von einer einzigen Familie, der des Vogtes, bewohnte Rottum bietet durchaus nichts, was es von den übrigen Inseln besonders auszeichnete; als Heerd eines reichen Vogellevens aber hatte es schon längst die Sehnsucht eines Besuches in mir erweckt. Schon in der letzten Pfingstwoche machte ich einen, freilich vergeblichen, Versuch; ich kam nur nach Norderney, und von dort, statt westlich, östlich per Schaluppe nach Bremerhafen. Gern kam ich daher der Aufforderung einiger Freunde nach, am 18. August des verflossenen Jahres sie auf ihrer Reise zum Seebade Borkum, dieser Rottum zunächst gelegenen Insel zu begleiten. Gleich am ersten Nachmittage gegen Abend sahen wir Hunderte von Silbermöven von Rottum her über Borkum einzeln oder in kleinen Trupps herüberstreichen, welche die Menge der dort brütenden Vögel vermuthen liessen, und noch am Abend desselben Tages ward ich zur Theilnahme an einer schon seit 14 Tagen projectirten, aber erst jetzt wegen günstiger Ebbe und Fluth möglichen Schaluppenpartie nach Rottum auf den folgenden Morgen eingeladen. Auch der Wind war günstig, Rottum lag bei unserer Abfahrt von Borkum klar vor uns und nach einer 1½ stündigen Fahrt, während welcher mehre in Reih und Glied dicht über den Wasserspiegel an uns vorüberfliegende Schaaren von Trauerenten, so wie einige Brand-

Enten meine Aufmerksamkeit am meisten auf sich gezogen hatten, erreichten wir unser Ziel. Auf unser Signal hatte der Vogt angespannt und fuhr uns zur Aufnahme in seinen langen Leiterwagen in's Meer entgegen; wir stiegen vom Schiffe ein und bald rollten die Räder über den Strand dahin. Die hügelige Dünenpartie mit der Wohnung des Vogtes aber lag noch in nebelhafter Ferne. Wir trabten fort, den Vogt beständig mit Fragen bestürmend; von den vielen Vögeln aber liess sich nichts sehen als einige umhertrippelnde Seeregenpfeifer und hoch vorüberziehende Möven. Doch konnte das mit unserm Fuhrherrn angeknüpfte Gespräch grosse Erwartungen in uns anregen, zumal da er uns mit einigem Zögern seine aus dem Verkauf der Eier jährlich erzielte Einnahme von 1500 bis 2000 Gulden eingestand und bemerkte, dass die am zahlreichsten vertretenen „Kobben“ (*Lar. argentatus*) noch mit dem Füttern der Jungen beschäftigt seien. Den Dünen etwas näher gekommen, fingen wir an, dort weisse Punkte, Schneeflocken ähnlich, im bunten Durcheinander sich in der Luft hin und her bewegen zu sehen. Das waren die Kobben. Je länger wir späheten, je näher wir kamen, desto mehr weisse bewegliche Punkte tauchten vor dem blauen Hintergrunde eines durchaus klaren Himmels auf. Bald kamen die ab- und zufliegenden Möven in grösserer Anzahl bei uns vorüber, jene fernen Lichtpunkte vor uns wurden deutlicher, schon zeigte sich der flache feste Strand, über den wir fuhren, von den weissen Excrementen beklext, wie der Boden eines frisch übertünchten Zimmers. Die Spannung steigerte sich um so mehr, als ausserdem in der Ferne auch eine Menge blendend weisser Gestalten am Boden, einer aus Hunderten bestehenden Heerde zahmer Gänse nicht unähnlich, von dem Vogt ebenfalls als Kobben bezeichnet wurde. Wir fuhren näher und näher und vernahmen bereits das ununterbrochene dumpfe Geschrei dieser stattlichen Vögel; schon haben wir uns auf etwa einige hundert Schritte dem Brutplatz genähert, alle jene fliegenden und ruhenden weissen Punkte sind leibhaftige Silbermöven, welche in ihrem sauberen Gefieder einen unbeschreiblich reizenden Anblick gewähren. Einige fliegen niedrig, schaukelnd über den mit Dünenhafer stellenweise dicht besetzten Sandhügeln, andere verlustiren sich im blauen Aether in einer Höhe von etwa 100 bis schätzungsweise 1000' und darüber, in mehr ruhigem Fluge bald in flachen kurzen Curven schwebend, bald unbestimmt hin und her fliegend. Die allerhöchsten, welche

jede Schätzung überstiegen, schienen als permanente Sternschnuppen sich am blauen Firmament im Schlittschuhlaufen zu üben. Andere dagegen umschweben uns in nächster Nähe, einzelne hätte man sogar mit der Peitsche des Fuhrmanns erreichen können, die leuchtend gelbe Iris ihres klaren Auges, der citronengelbe Schnabel mit seinem scharlachrothen Kinnfleck, die blassröthlichen Füsse, Alles, auch der kleinste Theil war deutlich zu erkennen. Wiederum andere ziehen geraden Weges in einer Höhe von 40—60' zum Brutplatze, um den dort hockenden Jungen eifrig kleine Seesterne und Krabben zuzutragen, oder kehren von dort zur Erbeutung neuer Atzung zum Meere zurück. Endlich erreichen wir den Brutplatz selbst. Die Pferde führen uns im Trabe an den mit Nestern stark besetzten Dünen hart vorbei. Das aber war den guten Silbermöven doch zu arg. Ein schweres Fuder heiterer Menschen, welche es nicht unterlassen konnten, ihr Staunen über dieses bunte Leben und Treiben auf der einsamen Insel laut zu äussern, war den lieben Möven eine gar zu ärgerliche Erscheinung. Alles was Flügel hatte machte sich auf, um seinen Unwillen über so frechen Eingriff in ihr ausschliessliches Lärmrecht auf der stillen Insel kund zu geben, und es entstand ein Hin- und Herfliegen, ein Schreien und Spectakel, das sich in der That nicht beschreiben lässt. Ich getraue mir zu, eine gute Dosis von Vogellärm vertragen zu können, aber hier wurde es einem beinahe zu bunt. Professor Wicke, einer unserer Gesellschaft, welcher mit Professor Blasius im verflossenen Frühlinge die durch Naumann berühmte Colonie der grossen Möven auf Sylt besucht hatte, gab doch dieser Rottumer bedeutend den Vorzug. Wie viele Vögel sich hier umhertreiben mochten, ich vermag es auch nicht annähernd zu bestimmen, die ganze Luft war voll. Rechnet man übrigens, wie wahrscheinlich ist, die Hälfte der Einnahme des Vogts auf die Eier der Möven, deren jedes Paar ihm durchschnittlich 5—6 Eier jährlich liefert (er nimmt ihnen das erste und zweite Gelege, jedes mit 3 oder 2 Eiern und lässt ihnen zum Ausbrüten die ferneren) und veranschlagt jedes Ei für etwa 4—6 Pf., so beläuft sich die Individuenzahl der alten Vögel doch auf beiläufig 15000. Erklärlich ist es daher, dass gegen Herbst, wenn dieselben ihre Brutinsel verlassen, um sich über eine grössere Fläche zu verbreiten, alle Inseln umher von ihnen bevölkert werden. Die Kobben auf Borkum, Norderney, im Dollart und wo man sie sonst antrifft, sind wohl sämmtlich die Brutvögel von Ruttum. Wenn auch nur ein Drittel der ge-

nannten Zahl dieser stattlichen Vögel sich für den Augenblick an dem Brutplatze befinden mochte, der Lärm war betäubend. Zwischen diesen leuchtenden Gestalten zeigten sich, doch nicht ganz in unserer Nähe, die weissgrauen vorjährigen Jungen.

Allein die Silbermöven waren nicht die einzigen Vögel, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten. Der sonst so äusserst scheue Austernfischer (dort Lieve genannt) umkreisete alle Augenblick hell schreiend unsern Wagen in nächster Nähe. *Aegialites cantianus*, *Tringa cinclus*, *Totanus calidris*, *Machetes pugna*, *Anas crecca* standen ausserdem bald hier bald dort vor uns auf. Seeschwalben aber sah ich ganz wider Erwarten sehr wenige, nur einzelne *hirundo* und *cantiaca*.

Nach eingenommenem Frühstück begleitete uns der sehr freundliche Vogt in die Colonie hinein und führte uns zuerst zu den Bruthöhlen (Gänge, Rinnen von Rasen, deren Schlusstück leicht fortgenommen werden konnte, um bei den Eiern zu gelangen) von *Vulpans. tadorna*. Einige hundert Paare mochten gebrütet haben. Alles war jedoch bis auf einige faule Eier verschwunden. — Weiter kamen wir zum Brutplatz der Brandseeschwalben (dort Kiersternen). Auf einer □Ruthe mochten 50 Nester stehen, in deren jedem die Jungen, meist 2, verregnet lagen. Das anhaltende Regenwetter des Sommers hatte die ganze letzte Brut zerstört. An benachbarten Stellen standen die Nester ebenfalls sehr gedrängt zusammen. — Schliesslich gelangten wir tiefer in die Dünen hinein zu der Colonie von *Lar. argentatus*. Ihre Nester, welche meist je 1, auch 2 Junge enthielten, waren durch langen herüberhängenden Dünenhafer vollständig umschlossen und überdacht. Die kleinsten Jungen sahen weissgrauen Schimmelhaufen höchst ähnlich, sie drückten sich ängstlich fort an den Boden, angefasst und aufgehoben warfen sie die Nahrung, meist Seesterne, wieder aus. Die Alten geberdeten sich besonders ängstlich, so dass wir vom Sehen und dem Lärm übersättigt zum Hause des Vogts zurückkehrten.

Ausser den genannten Vögeln bemerkte ich auf Rottum noch einige *Ruticilla phoenicurus*, viele *Saxicola oenanthe* und *Muscicapa atricapilla*, dann 2 *Larus marinus*, einige *Ardea cinerea*, *Circus rufus*, *Aquila albicilla*. Am fernen Strande aber schwärmten bei unserer Rückfahrt zum Schiff wolkenähnliche Schaaren kleiner Strandvögel (wahrscheinlich *Tringa cinclus*), welche sowohl durch ihre enorme Menge, wie durch ihre Wendungen, die vorn in einer

solchen Schaar beginnend sich blitzschnell wie scharfe Wellen bis zu den Nachzüglern hin erstreckten, unser Interesse in Anspruch nahmen. Vollkommen von dieser Tour befriedigt, hatten wir noch unterwegs auf dem Meere das Vergnügen, den Angriff von *Lestris parasitica* auf *Sterna cantiaca* zu sehen — und erreichten gegen Abend vergnügt wieder den Strand von Borkum. —

Münster, im Januar 1863.

### **Beitrag zur Geschichte der „Sinnesverwirrung“ der Vögel.**

Auf Veranlassung eines Aufsatzes von Dr. Gloger\*) über „die gelegentlichen Thorheiten mancher Vögel,“ erlaube ich mir ein Paar Beispiele von solchen Fällen und deren verschiedene Veranlassung mitzuthemen.

Da ich an einem schönen Sommermorgen, begleitet von einem jungen Hunde in dem Parke von Godgard wanderte, schlug der Hund plötzlich an, und stand vor einem kleinen Gebüsch nicht weit von mir. Ich lief hin und fand, dass er einen Wendehals, *Jynx torquilla*, anbellte, welcher, auf der Erde liegend, alle die ihm eigenen sonderbaren Geberden machte. So spreizte er den Schwanz und die Flügel wie Fächer aus, streckte den Hals, dass dieser lang und schmal wurde, schwängte den Kopf, wie eine Schlange, verdrehte die Augen und richtete die Kopffedern zu einem Schopf auf. Indem ich den Hund weggagte, welcher so nahe vor dem Vogel bellte, dass er ihn fast berührte, fasste ich den letzteren, suchte vergebens sein Nest, trug ihn nach Hause und setzte ihn in einen Käfig. Hier nahm er gleich seine natürliche Stellung wieder ein, und als er nachher seine Freiheit wieder erhielt, flog er ganz unbehindert, woraus man schliessen kann, dass er körperlich gesund war.

Obwohl ich sein Nest nicht fand, muss ich doch annehmen, dass er in der Nachbarschaft Junge oder Eier hatte, von welchen er durch seine fast convulsivischen Bewegungen die Aufmerksamkeit des Hundes weglenken wollte. Die Verleugnung aller natürlichen Schlaubeit in so hohem Grade, dass er nicht nur den Hund so nahe kommen sondern sich auch mit der Hand angreifen liess, kann nur durch eine „zufällige Sinnesverwirrung“ erklärt werden, wozu die Sorge für die Nachkommenschaft Veranlassung gab.

\*) Cabanis Journal f. Ornith. 1859 S. 375.